

Eike Gringmuth-Dallmer

Benachbarte Burgen – Doppelburgen?

Zusammenfassung

Grundlage der Untersuchung waren zehn Fallbeispiele, für eine fundierte Einschätzung der Anlagen fehlen häufig eindeutige Kriterien (lückenhafte schriftliche Überlieferung, fehlende Ausgrabungen). Physiognomisch ergeben sich folgende Möglichkeiten: a) zwei in einer Hand befindliche gleichrangige Burgen bestehen gleichzeitig; b) Burgverlagerung; zwei in einer Hand befindliche gleichrangige Burgen lösen einander ab; c) Errichtung einer zweiten Burg nach Machtwechsel; d) zwei gleichzeitige, gleichrangige Burgen gehören konkurrierenden Herrschaften; e) hierarchisches Verhältnis zweier Burgen. Bei der wichtigeren funktionalen Differenzierung bleiben nur die Möglichkeiten a), d) und e). Hinzu kommen weitere Möglichkeiten, auf die der Beitrag nicht eingeht.

Keywords: Mittelalter; Burgen; Herrschaft; Deutschland; Italien

This study is based on ten examples. The castles examined often lack clear criteria for a substantiated assessment (incomplete written evidence, missing excavations). The following contexts are analyzed: a) two equal-ranking castles existing at the same time; b) castle displacements: two equal-ranking castles that supersede one another; c) construction of a second castle after a transition of power; d) two equal-ranking, contemporaneous castles belonging to rival dominions; e) hierarchical relationship of two castles. The more important functional differentiation is only between possibilities a), d) and e). There are also other constellations that this article does not cover.

Keywords: Middle Ages; castles; dominion; Germany; Italy

Ines Beilke-Voigt, Oliver Nakoinz (Hrsg.) | Enge Nachbarn. Doppel- und Mehrfachburgen in der Bronzezeit und im Mittelalter, mittelalterliche Doppelstädte | Berlin Studies of the Ancient World 47 (ISBN 978-3-9818369-0-5; ISSN (Print) 2366-6641; ISSN (Online) 2366-665X; URN urn:nbn:de:kobv:188-fudocseries000000000771-7) | www.edition-topoi.org

1 Einleitung

Suchen wir im Handbuch *Burgen in Mitteleuropa* von 1999, das den heutigen Kenntnisstand auch nach einem Dutzend Jahren wohl noch einigermaßen kompetent zusammenfasst, nach dem Begriff ‚Doppelburg‘, so stellen wir etwas erstaunt fest, dass er dort nicht vorkommt.¹ Anders als in der tschechischen Literatur, wo er für Ganerbenburgen² genutzt wird, oder in der Bronzezeitforschung, stellen Doppelburgen für das Mittelalter offensichtlich für die meisten kein Problem dar, so wenig, dass wir überhaupt erst einmal fragen müssen, was denn darunter zu verstehen ist. Ich werde deshalb zunächst rein topographisch die Nachbarschaft von Burgen zum Ausgangspunkt nehmen, ohne von vornherein zu definieren, wie groß eigentlich der Abstand zwischen ihnen sein darf, um den Begriff ‚doppel‘ zu benutzen. Die funktionalen Zusammenhänge spielen dabei zunächst keine Rolle, denn sie sind am Anfang nicht immer klar und können dann bestenfalls das Ergebnis der Untersuchungen sein.

Zwei weitere Vorbemerkungen seien gestattet. Das Mittelalter kennt bekanntlich nicht nur Anlagen unterschiedlicher Funktion, sondern das Burgensystem ist wie die gesamte Gesellschaft hierarchisch gegliedert. Damit ist neben der funktionalen Zusammengehörigkeit oder auch Differenziertheit von Beginn an auch mit starken Rangunterschieden der Burgbesitzer und damit der Anlagen selbst zu rechnen.

Als Zweites ist zu fragen, ob zwei benachbarte Burgen, welchen Abstand man auch zugrunde legt, wirklich ein Doppel darstellen, oder ob sie nicht Glieder einer Burgenkette oder einer andersartigen Ansammlung von Anlagen sind, die aus bestimmten Gründen besonders nah zusammengedrückt sind. Und was ist mit benachbarten Burgen in Grenzlage, die gegeneinander errichtet wurden? Schließlich ist bei fehlenden Ausgrabungen oder mangelnder schriftlicher Überlieferung häufig auch die Gleichzeitigkeit von Burgen zu hinterfragen.

Im Folgenden werden zunächst anhand von Einzelbeispielen benachbarte Burgen auf ihre Zusammengehörigkeit hin untersucht. Dabei sind bewusst auch unbedeutende Anlagen einbezogen, da bei ihnen teilweise die Problematik besonders deutlich wird.

2 Einzelbeispiele

2.1 Cucagna/Zucco im Friaul, Norditalien

Die beiden Burgen im Friaul (Abb. 1) verdanken ihre hervorragende Überlieferungslage dem Istituto per la Ricostruzione del Castello di Chucco-Zucco/Stremiz die Faedis

1 Deutsche Burgenvereinigung.

2 Měřínský 2013.

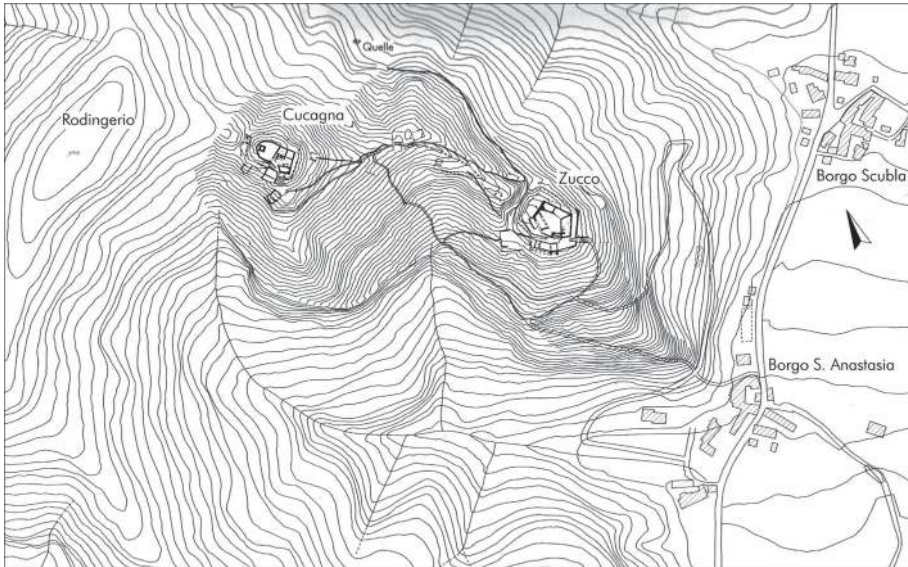


Abb. 1 Cucagna/Zucco im Friaul/Norditalien.

(DU), einer Gründung des Inhabers der einen Burg und Architekten Roberto Raccanello, der hier seit 1983 ein Seminar für Architekten und Archäologen durchführt, in dessen Rahmen die Anlagen ausgegraben und behutsam rekonstruiert werden.

Das höher gelegene Cucagna ist die Gründung eines vom Hochadel abgeleiteten Geschlechts schwäbischer Abstammung im Friaul und Stammsitz wichtiger Ministerialen der Kirche von Aquileia, die seit dem 2. Viertel des 13. bis ins ausgehende 14. Jh. dem Gefolge des Patriarchen als Truchsesse vorstanden.³ Als ältester von ihnen wird ein Odalricus/Ulrich aus dem Hause des Schinella von Aumberch/Auersberg genannt.

Eine Befestigung bei Faedis, dem Dorf am Fuße der Burgen, wird erstmals unter Patriarch Poppo (1019–1042) erwähnt, die Gründungsphase in der 1. Hälfte des 11. Jhs. ist auch aus archäologischer Sicht wahrscheinlich. Die Errichtung erfolgte im Rahmen des Landesausbaus. Aus der Gründungsphase stammt der Bergfried mit Palas und Schildmauer, in den folgenden Jahrhunderten wuchs sich das Ganze zu einer Anlage mit vier Palastbauten und einer Jakobskapelle aus. Im 15. Jh. wurde eine Mauer zum benachbarten Zucco gezogen. Um 1510/1520 wurde die nicht mehr den modernen Anforderungen entsprechende Burg im österreichisch-venezianischen Krieg aufgegeben.

Zucco wurde Mitte des 13. Jhs. als Erweiterung der Befestigungsanlage von Cucagna errichtet, es liegt ca. 250 m entfernt und 60 m unterhalb. Seine Bewohner führten zunächst den Namen Cucagna, ab 1324 den Namen von Zucco zur Begründung eines

3 Grönwald 2010.

eigenständigen Geschlechts.⁴ Nach der lokalen Überlieferung waren Streitigkeiten innerhalb der Familie Cucagna Ursache für die Neugründung. Das ist aber nicht möglich, da beide Burgen unmittelbar aufeinander angewiesen sind, denn Zucco hat ausschließlich Sichtbeziehungen nach Cucagna.

Den Kern von Zucco bildet ein ungewöhnlich großer Wohnturm. Um den Innenhof stehen drei palasartige Bauten sowie ein ebenfalls palasartiger Gebäudetrakt. Kurz nach Cucagna wurde die Anlage als Befestigung aufgegeben, aber noch 1596 wurde eine Kirche für die Madonna des Rosenkranzes errichtet, in die ein Fresco aus der 1. Hälfte des 14. Jhs. aus Cucagna transloziert wurde.

Befund: Zwei nacheinander angelegte, zusammengehörige Burgen der gleichen Familie.

2.2 Hötenleben, Bördekreis

Der Ort Hötenleben liegt an einem wichtigen Aueübergang im Verlauf eines wichtigen Weges zwischen Hildesheim bzw. Braunschweig und Magdeburg. Er wird erstmals im 9. Jh. erwähnt. Das Ur-Messtischblatt weist zwei Befestigungen aus (Abb. 2), nämlich

1. eine Anlage auf einem vorspringenden Bergrücken an der Nordwest-Ecke der Dorflage, von Grimm mit einer Überlieferung zu 1073 „ad villam, quae Hokineleve vocatur; tam magnus conventus in parvo loco“⁵, also mit einer großen Zusammenkunft an einem kleinen Ort in Verbindung gebracht, und

2. eine Wasserburg in der Niederung an der Südwest-Ecke des Dorfes, die später zum ‚Schloss‘ ausgebaut wurde und für die 1251 ein Jordanus de Hotensleve und 1347 ein hus zu Hoczdensleve genannt werden.⁶ Sie dürfte aber älter sein.

Im Ort bestand ausgedehnter Streubesitz geistlicher Institutionen (Klöster Werden und St. Ludgeri Helmstedt, Bischof Meinwerk von Paderborn, Erzbistum Magdeburg), der sogar zu kriegerischen Auseinandersetzungen führte, außerdem werden zahlreiche weltliche Grundeigentümer genannt. Diese Tatsache erschwert zusätzlich eine Interpretation der Anlagen in Bezug auf ihre herrschaftliche Zuordnung.

Befund: Zwei benachbarte Burgen, deren früheste historische Überlieferung zwei Jahrhunderte auseinanderliegt. Die später erwähnte Anlage überdauert bis in die Neuzeit. Archäologische Funde fehlen. Damit ist die Frage einer möglichen zeitweisen Parallelentwicklung ebenso wenig zu klären wie die einer besitzmäßigen Zusammengehörigkeit.

4 Grönwald 2004/2005, 155–159.

5 Grimm 1958, Nr. 948.

6 Grimm 1958, Nr. 949.

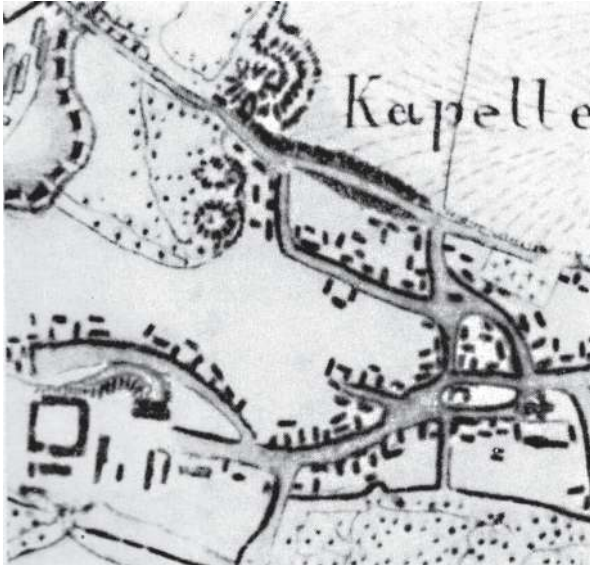


Abb. 2 Hötensleben,
Bördekreis.

2.3 Herrmannsacker, Lkr. Nordhausen (Südharz)

Bei Herrmannsacker im Südharz liegen nicht weniger als sechs oder gar sieben Befestigungen nahe beieinander (Abb. 3), unter denen die erste der hier beschriebenen Anlagen vermutlich von besonderer Bedeutung ist.

1. Die Ebersburg ist eine hochmittelalterliche Herrenburg auf einer Kuppe mit Ober-, Unter- und Vorburg, Bergfried und Palas, die fast vollständig von einem Graben umzogen ist. Genannt werden (vor 1190) Schloss Ebersberc und 1207 der Zeuge Heinrich, Marschall von Ebersburg, im Jahre 1216 urkundet der Landgraf auf Schloss Ebersburg.⁷ 1247 gibt es Streitigkeiten, in die wohl zumindest die eine oder andere Anlage verwickelt war. Grimm schreibt: „Ein Teil der Anlagen kann als Gegenburgen bei den Streitigkeiten um die Ebersburg errichtet worden sein. Jedoch können noch andere, bisher unbekannte Ursachen mitsprechen.“⁸

Die anderen Anlagen sind kleiner als die Ebersburg:

2. Burg Schadewald, auch Allzunah, Alzen, ist als kleine hochmittelalterliche Herrenburg 0,6 km nördlich der Ebersburg auf einer Bergkuppe in den Felsen gearbeitet, die Erbauung wird zwischen 1247/1249 erschlossen; 1260 wird ein Lippoldus de Schadewald *dapifer* (Truchsess) genannt.⁹

7 Grimm 1974, Nr. 35, Abb. 12.

8 Grimm 1974, 22.

9 Grimm 1974, Nr. 30; der bei Grimm der Burg Schadewald zugeschriebene Plan gehört zur Burg Friedland (Grimm 1974, Abb. 11b).

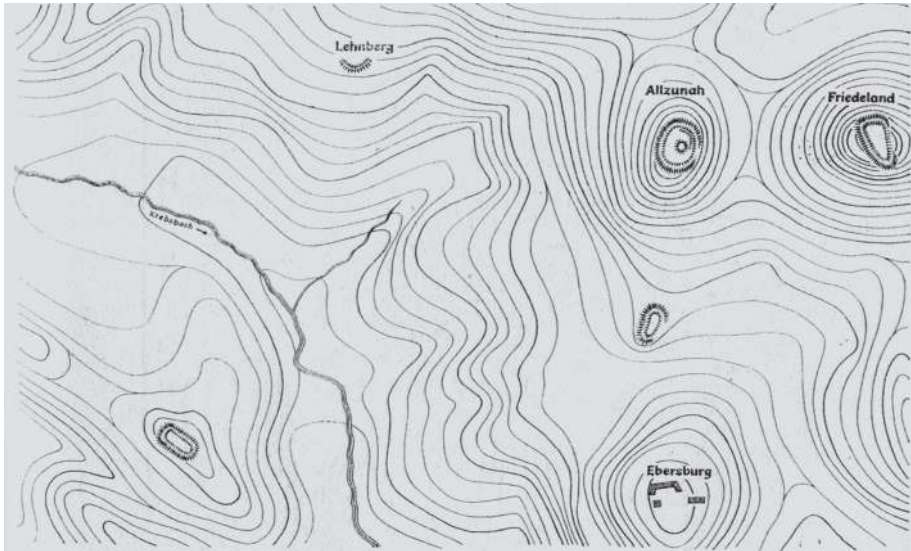


Abb. 3 Burgengruppe bei Herrmannsacker, Lkr. Nordhausen.

3. Kleine/Niedere Alzen liegt zwischen den Anlagen 1 und 2 und stellt eine aus dem Felsen gearbeitete kleine hochmittelalterliche Burg 0,3 km nördlich der Ebersburg dar. Ihre Innenfläche beträgt 15 x 35 m, auf drei Seiten ist sie von Wall und Graben umgeben. Ein Turmrest hat sich erhalten. Gefunden wurden Hufeisen, Geschossbolzen, weitere Eisenreste und eine Scherbe des 12. bis 14. Jhs. Grimm vermutet einen Zusammenhang mit den Kämpfen von 1247.¹⁰

4. Friedeland stellt eine aus dem Felsen gearbeitete Herrenburg mit sehr kleiner Kernburg 0,6 km nordnordöstlich der Ebersburg und 0,25 km östlich der Burg Schadelwald dar. 1271 wird sie als mons Vredelant überliefert.¹¹

5. Küchenhauskopf (auf Abb. 3 Lehnberg) ist eine aus dem Felsen gearbeitete kleine hochmittelalterliche Herrenburg 0,5 km nordnordwestlich der Ebersburg mit einer Innenfläche von 18 x 40 m.¹² Es liegt weder eine schriftliche noch eine archäologische Überlieferung vor. Gleiches gilt für

6. eine kleine hochmittelalterliche Herrenburg 0,2 km nordwestlich der Hohen Alze, die nach Grimm wohl nur deren Vorwerk darstellt.¹³

7. Die Burg Vockenrode vermutet Grimm über der lokalisierten Wüstung Vockenrode bei Herrmannsacker (ca. 1 km südwestlich der Ebersburg). Sie wird für die um

10 Grimm 1974, Nr. 31, Abb. 11a.

11 Grimm 1974, Nr. 32, Abb. 11b.

12 Grimm 1974, Nr. 33.

13 Grimm 1974, Nr. 34.

1073 von Heinrich IV. als Zwingburg gegen die Sachsen und Nordthüringer errichtete Burg gehalten.¹⁴

Befund: Burgenansammlung, teilweise eventuell mit kriegerischen Auseinandersetzungen um eine von ihnen (Ebersburg 1247/1249) zu verbinden. Unklar ist aber, welche Anlage dabei konkret welche Funktion besaß.

2.4 Braunlage, Lkr. Goslar (Westharz)

Im Raum Braunlage im Westharz befindet sich inmitten eines ausgedehnten Bergbaugebietes eine größere Anzahl von Befestigungen (Abb. 4).¹⁵ Eine von ihnen, das Neue Schloss bei Braunlage, stellt eine ins 12. bis 14. Jh. zu datierende Motte dar, umgeben von zwei kreisrunden Erdwällen von 28 bzw. 50 m Durchmesser.¹⁶ Größere Mengen von Eisenerz sowie Hufeisen von Tragtieren lassen auf einen Zusammenhang mit Erztransport und Verhüttung schließen.¹⁷

Weiter südlich liegen im Abstand von nur 200–300 m die Wallanlagen Brunnenbach-West, ein kleiner Rechteckwall, und Brunnenbach-Ost, ein Rechteckwall von ca. 60 x 70 m mit einigen Pfostensetzungen, jedoch ohne datierende Funde.¹⁸ Schon die Bezeichnung der beiden Anlagen zeigt, dass es keinerlei schriftliche Überlieferung gibt. Das gilt auch für fast alle weiteren, von denen hier noch die südlichste, Kapellenfleck, genannt sei, ebenfalls ein Rechteckwall mit ca. 80 m Seitenlänge.¹⁹ Hier taucht immerhin die namensgebende Kapelle erstmals 1257 in Walkenrieder Urkunden auf.

Der Gesamtbefund zeigt eine eindeutige Verbindung von Bergbau und Burgenbau, die durch die Lage einer ‚Burgstätte‘ inmitten eines Grubenfeldes bei Clausthal in einer Zeichnung von A. Illing 1661 auch ikonographisch belegt ist.²⁰ Vor allem für die beiden Anlagen bei Brunnenbach bietet sich eine Interpretation als Doppelburg an, jedoch sind weder das chronologische Verhältnis noch die Besitzverhältnisse klar. Somit ist auch bei gleicher Zeitstellung eine Zusammengehörigkeit unsicher, ist doch auch die Errichtung durch konkurrierende Bergwerksbetreiber möglich.

Befund: Mehrere zum Schutz des Bergbaus errichtete Anlagen auf engstem Raum. Datierung und Zusammengehörigkeit unsicher, da auch eine Anlage durch konkurrierende Bergherren möglich ist.

14 Grimm 1974, Nr. 36.

15 Böhme 1978.

16 Böhme 1978, Abb. 15.

17 Böhme 1978, 91.

18 Böhme 1978, Abb. 16.

19 Böhme 1978, Abb. 17.

20 Böhme 1978, Abb. 18.

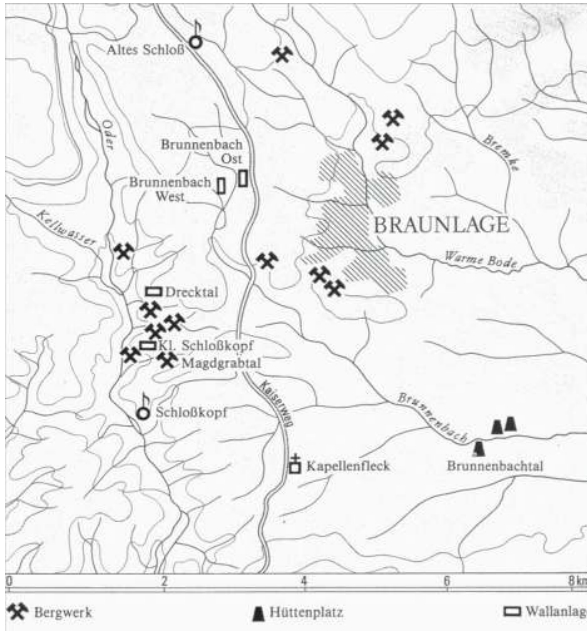


Abb. 4 Bergbau, Verhüttung und Wallanlagen im Raum Braunlage, Kr. Goslar.

2.5 Lauterstein/Zöblitz, Erzgebirgskreis

Aus dem Erzgebirge hat Geupel einen Burg-Siedlungs-Komplex bei Lauterstein und Zöblitz vorgestellt (Abb. 5).²¹

a) Lauterstein: Von dieser Anlage sind noch ein Bergfried von knapp 9 m Durchmesser und der Rest eines quadratischen Baus von 6 x 6 m erhalten. 1304 wird ein Zeuge Johannes in Lauterstein genannt. Er gehört einer reichsministerialischen Familie von Erdmannsdorf an, dem siedelführenden Geschlecht im Raum Zöblitz – Niederlauterstein. Lauterstein wird nach einem Besitzwechsel in den Machtbereich der Markgrafen von Meißen einbezogen. Nach Geupel stellte es den „Mittelpunkt eines bestimmten Feudalbezirkes (dar), ohne Sitz sich nach ihr benennender Herren zu sein.“²²

b) Burg-Siedlungskomplex Nidberg b. Zöblitz, bestehend aus dem ‚Löwenkopffelsen‘, einem markanten Geländesporn westlich von Zöblitz, dessen Nordflanke von einem tiefen Hohlweg begrenzt wird. Zwei tiefe aus dem Felsen gehauene Abschnittsräben riegelten die Felsklippe ab. In Resten erhalten ist das erhöhte Kernwerk einer Burg, wohl mit Turm.

Auf der anderen Seite der Pockau liegt der ‚Schwedengraben‘, ein einfaches Erdwerk, in dessen Innerem gewerbliche Produktion (zwei Backöfen, Rennfeueröfen, Hausrest)

21 Geupel 1988b.

22 Geupel 1988a, 461.



Abb. 5 Burg Lauterstein (1) und der Burg-Siedlungs-Komplex Nidberg (2–3) an der Pockau, Erzgebirgskreis.

nachgewiesen wurde. Datiert wird er in den Zeitraum zwischen der frühen 2. Hälfte des 12. bis ins 13./14. Jh. Beide Anlagen zusammen stellen einen Burg-Siedlungskomplex dar.

Der Gesamtkomplex (Lauterstein und Nidberg) steht in Zusammenhang mit der Erschließung des pleißenländischen Reichsterritoriums nach der Mitte des 12. Jhs.

Befund: Im Zuge des von der Reichsgewalt initiierten Landesausbaus wohl gleichzeitig errichtete Burgen entlang eines Steiges, die jedoch auf Grund weiterer gleichartiger Anlagen nicht als Doppelburgen zu betrachten sind.

2.6 Vehlefanzen und Schwante, Lkr. Oberhavel

Die Burgen von Vehlefanzen und Schwante im Havelland gehören zu einigen Anlagen, die nach Podehl möglicherweise eine gegen Osten vorgeschobene Befestigungsreihe im Glin von Kremmen über Schwante und Vehlefanzen nach Tuchband darstellten.²³ Beide Orte liegen in unmittelbarer Nachbarschaft. Schwante hatte eine etwa quadratische Wasserburg von ca. 80 m Seitenlänge, 1375 als *municio* im Besitz des Herrn von Redern genannt. Die gleichen Angaben (*municio* im Besitz des Herrn von Redern) gelten für Vehlefanzen (Abb. 6).

²³ Podehl 1975, 777.

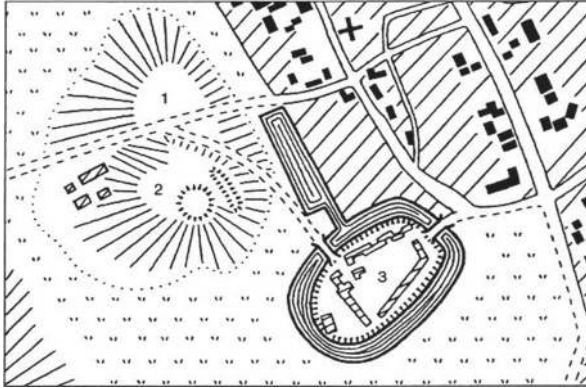


Abb. 6 Vehlefan, Lkr. Oberhavel: 1 Slawische Siedlung; 2 Turmhügel ‚Bosselberg‘; 3 ‚Amt‘ nach einem Plan von 1774.

Dort gibt es im Dorf selbst zwei Anlagen.²⁴ Der ‚Bosselberg‘ 0,25 km südwestlich der Kirche ist ein runder Turmhügel neben einer alten slawischen Siedlung.²⁵ Sein Durchmesser beträgt an der Basis ca. 60 m, der des Plateaus 34 m, die Höhe 7–9 m, Vorwall und Graben sind erhalten. In der Umgebung wurden mittel- und spätslawische Keramik und Harte Grauware gefunden.²⁶ Im Südwesten des Ortes, ca. 250 m südöstlich vom alten Luchrand, liegt das ‚Amt‘, eine ovale, von einem Wassergraben umgebene Anlage von ca. 100 m Ost-West-Erstreckung. Mauerreste und Befestigung sind zum Teil erhalten. An archäologischen Funden liegen lediglich drei vordeutsche (davon eine slawische) und frühdeutsche Scherben vor.²⁷ 1241 wird B. de Velewan, 1355 von Bredow zu Kremmen, Groß Zieten und Vehlefan genannt. Bei der 1375 genannten *municio* handelt es sich vermutlich um das ‚Amt‘.²⁸

Befund: Die schriftlich überlieferten municiones in Schwante und Vehlefan gehören chronologisch und besitzmäßig zusammen. Das Verhältnis der beiden Burgen in Vehlefan ist unklar. Sie sind vermutlich nacheinander von der gleichen Familie angelegt worden, aber weder die Schriftquellen (mit einem zeitlichen Abstand von 114 Jahren und mehr) noch das archäologische Material lassen Aussagen über ein Neben- oder Nacheinander zu.

2.7 Raben, Lkr. Potsdam-Mittelmark

Einen knappen Kilometer voneinander entfernt liegen bei Raben im Fläming zwei Burgen.

‚Burg Rabenstein‘ oder ‚Hagen‘ (1625) ist eine nach allen Seiten 20–40 m abfallende Bergnase, durch einen Halsgraben vom Hinterland abgetrennt, dort liegt der Bergfried.

24 Plate 2000, Abb. 6

25 Umschlagbild: Potsdam 2000.

26 Herrmann 1960, Nr. 293, Abb. 30 I, Taf. 12c, 22d.

27 Herrmann 1960, 9 Nr. 294, Abb. 30z3.

28 Plate 2000.

Die westlich anschließende Burg ist geländebedingt birnenförmig.²⁹ Es liegen einzelne Scherben Harter Grauware vor. 1248 wird Conradus Wolfsoge genannt, 1251 Dominus Conradus de Rauenstein, 1298 castrum Rabenstein. 300 m nordöstlich davon liegen die ‚Schanzenberge‘. Hier ist aus einer Bergnase ein Plateau von 60 x 35 m herausgearbeitet, im Südosten liegen 4 Halsgräben bzw. 3 Vorwälle. Die Anlage ist undatiert. J. Herrmann vermutet in ihr einen misslungenen Vorläufer des Rabensteins.³⁰

Befund: Vermutlich wurden hier zwei Burgen nacheinander von der gleichen Familie angelegt, aber weder die Schriftquellen noch das archäologische Material lassen Aussagen über ein (zumindest zeitweiliges) Neben- oder ein Nacheinander zu.

2.8 (Bad) Freienwalde, Lkr. Märkisch Oderland

Zwei Burgen bei Freienwalde werden von Herrmann in einen deutlichen Zusammenhang gestellt.³¹ Der ‚Burgwall‘ oder ‚Mühlenberg‘ liegt 1,5 km südöstlich des Marktplatzes an der Alten Oder bei Alttornow und ist eine am Talrand gelegene Rechteckburg von ca. 40 x 70 m mit Vorburg. Neben geringen Mengen slawischer Keramik wurde Harte Grauware gefunden. „Nach Größe und Form“ stellt Herrmann die Burg ans Ende des 12. oder in die ersten Jahrzehnte des 13. Jhs. und hält sie für eine landesherrliche (pomoranische) Burg, für die es jedoch keine Überlieferung gibt. Nach der askanischen Eroberung sei sie aufgegeben und ersetzt worden durch eine Turmhügelburg, genannt „Sonnenburg oder Schlossberg“, 0,4 km südlich des Marktplatzes unmittelbar südlich des 1316 erwähnten Oderüberganges. Sie wird als Freienwalder Stammsitz der seit 1243 erwähnten Uchtenhagener Ministerialen bzw. Lehnsleute der Markgrafen von Brandenburg angesprochen.³² Die ebenfalls Schlossberg genannte Anlage westnordwestlich der Stadt hat in den Überlegungen offensichtlich keine Rolle gespielt.

Befund: Ablösung zweier landesherrlicher Burgen (Burgverlagerung) nach Machtwechsel, für eine davon gibt es allerdings keine Überlieferung.

2.9 Oderberg/Hohenfinow, Lkr. Barnim

Die Burgen bei Oderberg und Hohenfinow, in einem Abstand von ca. 10 km nördlich und südlich der Finow gelegen, sicherten nach Herrmann den Eingang in das Finowgebiet.³³

Die Anlage bei Hohenfinow erhebt sich knapp 40 m über der Oderaue und besitzt eine fast quadratische Haupt- und Vorburg von etwa 40 x 50 m.³⁴ Direkte schriftli-

29 Herrmann 1960, Nr. 39, Abb. 31p.

30 Herrmann 1960, Nr. 40, Abb. 31q.

31 Herrmann 1986, Abb. 8.

32 Herrmann 1986, 226, Abb. 8.

33 Herrmann 1986, 230–231.

34 Herrmann 1986, Abb. 4c, 230.

che Quellen fehlen, nach den archäologischen Funden hat sie um 1220 bestanden und wurde spätestens im 15. Jh. aufgegeben. Nach Herrmanns Deutung, der sich Schulz im Wesentlichen anschließt, handelt es sich um einen askanischen Burgenstützpunkt zur Herrschaftsabsicherung südlich der Finow, der um die Mitte des 13. Jhs. wegen Funktionsverlustes aufgegeben wurde: Nach der brandenburgisch-meißnischen Fehde von 1240–1244/1245, als die Askanier die Nachfolge der Wettiner im ehemaligen Köpenicker Fürstentum antraten, war das Finowgebiet von Süden her nicht mehr bedroht.³⁵ In und bei Oderberg liegen mehrere Burgen (Abb. 7).

a) Albrechtsberg an der Alten Oder

Die Burg auf dem Albrechtsberg über der Oder hat topographisch und von der Anlage her auffallende Ähnlichkeit zu Hohenfinow.³⁶ Sie hat ebenfalls eine fast quadratische Haupt- und Vorburg, die geschützte Innenfläche beträgt noch etwa 70 x 40 m. Ursprünglich handelte es sich um eine slawische Höhenburg, die im 10. Jh. aufgegeben und Anfang des 13. Jhs. ‚reaktiviert‘ wurde. Sie wird mit der Nachricht der *Märkischen Fürstengeschichte* als Burgenstützpunkt der Askanier für die Expansion nach Norden und Osten in Verbindung gebracht, Markgraf Albrecht II. habe sie super Oderam contra Scavos („über der Oder gegen die Slawen“) errichtet, d. h. gegen die Pommern, datiert um 1214. Spätestens Mitte des 14. Jhs. büßte sie ihre alte Bedeutung ein.

b) Bärenkasten

1353 gibt Mgr. Ludwig den Herren v. Uchtenhagen und v. Mörner, denen bereits Städtchen und Haus Oderberg verpfändet waren, die Genehmigung zum Bau einer neuen Burg auf der Oderinsel, den ‚Bärenkasten‘, an der Stelle der ehemaligen Landesburg des Herzogtums Pommern.³⁷ Dazu soll die alte Burg abgerissen werden, natürlich um die Steine wiederzuverwenden. Hier ist die Ablösung zweier Burgen bei gleichbleibenden Herrschaftsverhältnissen deutlich. Ein wesentlicher Grund für den Ortswechsel dürfte das bequemere Eintreiben des Wasserzolls gewesen sein.³⁸

c-d) Teufelsberg/Schlossberg

Schließlich gibt es noch zwei weitere Anlagen. Zunächst den Teufelsberg, eine Turmhügelburg, nach Herrmann wohl eine Burg des lokalen Adels, die mit der landesherrlichen Burg in Verbindung stand, jedoch liegen weder schriftliche noch archäologische Quellen vor.³⁹ Hinzu kommt mit dem Schlossberg eine vierte Anlage, über die außer recht

35 Schulz 1999, 91; Herrmann 1986, 230, Abb. 4c.

36 Herrmann 1986, Nr. 40, Abb. 4b; Schulz 1999, Abb. 6.

37 Schulz 1999, 19, Abb. 17.

38 Podehl 1975, 687.

39 Herrmann 1986, 231.



Abb. 7 Burgen an der Finowmündung bei Oderberg, Lkr. Barnim, nach dem Ur-Messischblatt von 1844: 1 Bärenkasten; 2 Albrechtsberg; 3 Teufelsberg; 4 Schlossberg, Bezeichnung auf dem Ur-Messischblatt zu weit östlich eingetragen.

eindrucksvollen Resten und dem Vorkommen hochmittelalterlicher Keramik nichts bekannt ist.

Fragen wir nach dieser Kurzvorstellung des Befundes nach den Aussagen hinsichtlich von Doppelburgen, so ergeben sich mehrere Nachweise bzw. Möglichkeiten:

a) *Hohenfinow und Albrechtsburg. Sollte Hohenfinow tatsächlich die angenommene Bedeutung gehabt haben, so hätten wir eine ‚Doppelburg‘ zur Herrschaftssicherung in einem Grenzgebiet. Beide Anlagen bestanden wahrscheinlich noch einige Zeit nebeneinander, danach wurde die eine infolge Funktionsverlust wüst.*

b) *Albrechtsburg und Bärenkasten stellen sich ablösende Stützpunkte der gleichbleibenden Landesherrschaft dar (Burgverlagerung).*

c) *Bei Teufels- und Schlossberg könnte es sich um mit Albrechtsburg und/oder Bärenkasten zusammengehörige Burgen unterschiedlichen Ranges handeln, deren Entstehung vermutlich jünger ist als die der Albrechtsburg.*

2.10 Lebus, Lkr. Märkisch Oderland

In einer Urkunde von 1249, die inhaltlich durch Ausgrabungen bestätigt wurde, war die mächtige Burg oberhalb der Oder dreigeteilt in ein *castrum superius* (Turmberg), ein

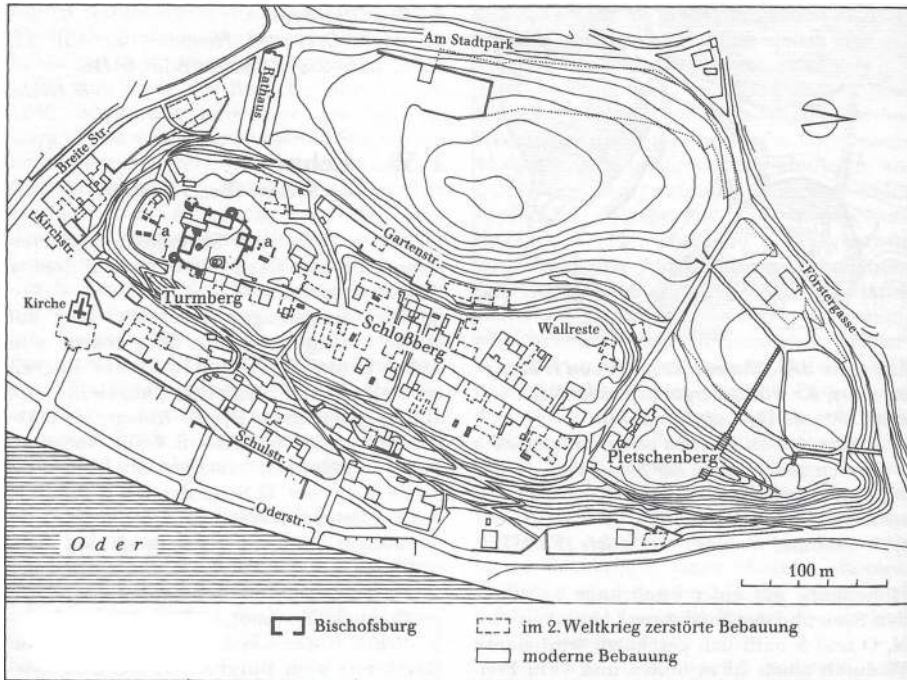


Abb. 8 Der Burgberg Lebus, Lkr. Märkisch Oderland, mit der Lokalisierung von Turmberg, Schlossberg und Pletschenberg.

medium castrum (Schlossberg) und ein *castrum inferius* (Pletschenberg).⁴⁰ Die Formulierung macht deutlich, dass es sich um eine geschlossene, aus drei Teilen bestehende Anlage handelt (Abb. 8). Die gleiche Urkunde berichtet nun, dass Herzog Boleslaw II. (von Liegnitz) die Hälfte von Burg, Stadt und Land Lebus dem Magdeburger Erzbischof Wilbrand abtrat und die andere Hälfte als erzbischöfliches Lehen übernahm. Dabei behielt er den Turmberg und die Hälfte des Schlossberges, trat beides jedoch wenige Jahre später an die Brandenburger Markgrafen ab.

Befund: Durch Teilung einer mehrgliedrigen Burg entsteht in unmittelbarer Nachbarschaft eine Doppelburg, deren beide Anlagen im Besitz gleichberechtigter konkurrierender Landesherrschaften sind.

40 Fiedler 1998.

3 Fazit

Nach der Kurzvorstellung von zehn Beispielen, die sich beliebig vermehren ließen, versuchen wir ein Fazit auch im Blick darauf, wie sich dem Mittelalterarchäologen einige Probleme in der Bronzezeit darstellen könnten. Vorausgeschickt sei, dass natürlich bei weitem nicht die gesamte Palette der Möglichkeiten abgedeckt ist. So sind, um nur ein Beispiel zu nennen, die benachbarten Anlagen direkter Feinde überhaupt nicht vertreten.

Zunächst wurde versucht, die Fallbeispiele nach typischen Merkmalen zu ordnen (Tab. 1). Dabei sind jeweils zwei Komponenten zu untersuchen, nämlich die chronologische und die herrschaftliche/soziale bzw. funktionale, und an ihnen zeigt sich vielfach die Problematik genauer Zuordnung gerade unter dem Gesichtspunkt der Doppelburg.

Einzelne Fälle erlauben eine eindeutige Interpretation. In Cucagna/Zucco baute die gleiche Familie in einigem zeitlichen Abstand eine zweite Burg und verband sie mit einer Mauer, beide Anlagen wurden ungefähr gleichzeitig aufgegeben. Hier sind also Chronologie und herrschaftliche Zuordnung klar. In Oderberg Albrechtsberg/Bärenkasten lösten sich zwei landesherrliche Burgen bei gleichbleibender Herrschaft ab, und auch Lebus als Besitz gleichberechtigter konkurrierender Landesherrschaften ist quellenmäßig abgesichert. In allen anderen Fällen bestehen Unsicherheiten in chronologischer oder herrschaftlicher/sozialer Hinsicht.

Abschließend ist zu fragen, wann bei unserem begrenzten Material der Begriff Doppelburg benutzt werden darf. Wird als Voraussetzung lediglich das physische Nebeneinanderbestehen genommen, so ergeben sich folgende Möglichkeiten:

„Doppelburgen“ physiognomisch

- Zwei in einer Hand befindliche gleichrangige Burgen bestehen gleichzeitig (Cucagna/Zucco, Hohenfinow/Oderberg, Schwante/Vehlefanzen).
- Burgverlagerung: Zwei in einer Hand befindliche gleichrangige Burgen lösen einander ab (Oderberg Albrechtsberg/Bärenkasten, Raben?).
- Errichtung einer zweiten Burg nach Machtwechsel (Freienwalde).
- Zwei gleichzeitige, gleichrangige Burgen gehören konkurrierenden Herrschaften (Lebus, vermutlich häufiger bei kleinadligen Burgen in Dörfern mit mehreren Grundherren: Vehlefanzen?).
- Hierarchisches Verhältnis zweier Burgen (Oderberg landesherrliche Burgen/niederadlige Anlagen).

<i>Charakterisierung</i>	<i>Burgenpaar/-gruppe</i>	<i>Bemerkungen</i>
zusammengehörig gleichzeitig	Cucagna/Zucco	Beginn und Ende unterschiedlich
zusammengehörig gleichzeitig	Schwante/Vehlefan	Teile einer Befestigungskette?
Verlagerung bei gleichbleibender Herrschaft	Oderberg Albrechtsberg/ Bärenkasten	
Verlagerung nach Machtwechsel	Freienwalde	für eine Burg keine Überlieferung
Besitz gleichberechtigter konkurrierender Landesherrschaften	Lebus	
herrschaftliche Zusammengehörigkeit und/oder zeitweise gleichzeitiges Bestehens nicht zu klären	a) Hötenleben b) Raum Braunlage	a) historische Überlieferung nicht eindeutig, archäologische Datierungsmöglichkeiten fehlen b) kaum historische Überlieferung, archäologische Datierungsmöglichkeiten unzureichend
gleiche Besitzstruktur, aber keine Aussagen über Neben- oder Nacheinander möglich	Vehlefan	
wohl gleicher Besitzer, aber keine Aussagen über (zeitweiliges) Neben- oder Nacheinander möglich	Raben	Besitzer für eine Anlage nur erschlossen
zusammengehörige Burgengruppe gleicher Zeitstellung auf gleichwertiger herrschaftlicher Grundlage, teilweise konkurrierend	a) Herrmannsacker b) Lauterstein/Zöblitz	a) für die Mehrzahl der Anlagen keine oder sehr schwache Quellenüberlieferung b) wohl Teil einer Burgenreihe
gemeinsame Herrschaftssicherung in einem Grenzgebiet, eine Burg nach Funktionsverlust aufgegeben	Hohenfinow/Oderberg	für eine Burg keine Überlieferung
kleinere Burgen in Abhängigkeitsverhältnis von landesherrlicher Burg	Oderberg landesherrliche Burgen/niederadlige Anlagen	Datierungsprobleme

Tab. 1 Beispiele zur Charakterisierung benachbarter Burgen.

Aber es geht ja nicht vorrangig um das Erscheinungsbild, sondern um die funktionale Zusammengehörigkeit. Wird sie zugrundegelegt, so bleiben nur noch drei Möglichkeiten:

„Doppelburgen“ funktional

- Zwei in einer Hand befindliche gleichrangige Burgen bestehen gleichzeitig (Cucagna/Zucco, Hohenfinow/Oderberg, Schwante/Vehlefanzen).
- Zwei gleichzeitige, gleichrangige Burgen gehören konkurrierenden Herrschaften (Lebus, vermutlich häufiger bei kleinadligen Burgen in Dörfern mit mehreren Grundherren: Vehlefanzen?).
- Hierarchisches Verhältnis zweier Burgen (Oderberg landesherrliche Burgen/niederadlige Anlagen).

Die Möglichkeiten ließen sich unter Einbeziehung weiteren Materials vermehren. So fehlen Beispiele für Belagerungs- und Gegenburgen (eventuell sind einzelne Anlagen um Herrmannsacker in dieser Richtung zu interpretieren). Und andere Landschaften bringen häufig ganz andere Phänomene hervor. Gleichfalls nicht weiterverfolgt wird der Problembereich „unechter“ Doppelburgen, die ihre Nachbarschaft anderen Faktoren verdanken, z. B. ihrer Zugehörigkeit zu einer „Burgenkette“ (Schwante/Vehlefanzen) oder „Burgengruppe“ (Herrmannsacker). Wie weit Ganerbenburgen hierher gehören, wäre noch zu erörtern.

Diese Ausführungen sollten vor allem den quellenkritischen Aspekt beleuchten. Was bleibt, ist ein chronologisches (gleichzeitig oder sich ablösend) und funktional (ergänzend, konkurrierend) Aufeinanderbezogenheit. Aussagen zu beiden Aspekten, dem chronologischen und dem funktionalen, können häufig erst am Ende der Analyse getroffen werden, und wir sollten uns vor zu schnellen Zuweisungen hüten. An diesem Punkt treffen sich wohl Bronzezeitler und Mittelalterarchäologen bzw. -historiker.

Bibliographie

Böhme 1978

Horst W. Böhme. „Der Erzbergbau im Westharz und die Besiedlung des Oberharzes seit dem frühen Mittelalter“. *Führer zu vor- u. frühgeschichtlichen Denkmälern* 36 (1978), 59–126.

Deutsche Burgenvereinigung

Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch. Stuttgart: Theiss, 1999.

Fiedler 1998

Uwe Fiedler. „Castrum und civitas Lubus/Lebus“. In *Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter.* Hrsg. von Ch. Lübke. Stuttgart: Franz Steiner, 1998, 163–177.

Geupel 1988a

Volkmar Geupel. „Burg Lauterstein“. *Archäologische Feldforschungen in Sachsen* (1988), 458–462.

Geupel 1988b

Volkmar Geupel. „Burg-Siedlungs-Komplex Nidberg bei Zöblitz“. *Archäologische Feldforschungen in Sachsen* (1988), 451–457.

Grimm 1958

Paul Grimm. *Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg.* Berlin: Akademie Verlag, 1958.

Grimm 1974

Paul Grimm. *Die ur- und frühgeschichtlichen Bodendenkmäler des Kreises Nordhausen.* Nordhausen: Rose, 1974.

Grönwald 2004/2005

Holger Grönwald. *Cucagna, eine hochmittelalterliche Burg im Friaul.* Magisterarb. Berlin, 2004/2005.

Grönwald 2010

Holger Grönwald. „Cu(c)agna – „Schlaraffenland“ der Burgenarchäologie im Osten des Friaul (Norditalien)“. *Burgen und Schlösser* 51 (2010), 65–82.

Herrmann 1960

Joachim Herrmann. *Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins und des Bezirkes Potsdam.* Berlin: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1960.

Herrmann 1986

Joachim Herrmann. „Burgen und Befestigungen des 12. und 13. Jh. in landesherrlicher Territorialpolitik und bäuerlicher Siedlung in der weiteren Umgebung von Berlin“. *Zeitschrift für Archäologie* 20 (1986), 201–235.

Měřínský 2013

Zdeněk Měřínský. „Burg Rokštejn (Gemeinde Panská Lhota, Stadt Brtnice, Mähren). Ergebnisse der archäologischen Forschung 1981–2010 und weitere Perspektiven“. In *Tradition – Umgestaltung – Innovation. Transformationsprozesse im hohen Mittelalter.* Hrsg. von E. Gringmuth-Dallmer und J. Klápště. Prag: Karolinum Verlag, 2013.

Oppermann und Schuchhardt 1888–1916

August von Oppermann und Carl Schuchhardt. *Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen.* Hannover: Hahn/Gersbach, 1888–1916.

Plate 2000

Christa Plate. „Turmhügel und Wasserburg von Vehlefanze“. In *Potsdam, Brandenburg und das Havelland.* Hrsg. von K. Babel. Bd. 37. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. 2000, 258–260.

Podehl 1975

Wolfgang Podehl. *Burg und Herrschaft in der Mark Brandenburg.* Köln und Wien: Böhlau, 1975.

Potsdam 2000

Potsdam, Brandenburg und das Havelland. Hrsg. von MOVA, NWDV, WSVa und BLDAM. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 37. Stuttgart: Theiss, 2000.

Schulz 1999

Rainer Schulz. *Barnim und Uckermark – eine Burgenlandschaft. Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße* 2. Eberswalde: Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Märkischen Eiszeitstrasse e. V., 1999.

Stoll 1989

Hans-Joachim Stoll. „Lebus“. *Archäologie der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmäler und Funde* 2 (1989), 639–643.

Abbildungs- und Tabellennachweis

ABBILDUNGEN: 1 Grönwald 2010. 2 Grimm 1958 (aus Ur-Messtischblatt 2097 von 1823). 3 Oppermann und Schuchhardt 1888–1916.

4 Böhme 1978. 5 Geupel 1988b. 6 Plate 2000. 7 Herrmann 1986. 8 Stoll 1989.

TABELLEN: 1 E. Gringmuth-Dallmer.

EIKE GRINGMUTH-DALLMER

Studium der Ur- und Frühgeschichte und Geographie in Jena, Dr. phil. Berlin 1975, Dr. phil. sc. Berlin 1990. 1967–1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Deutschen Akademie der Wissenschaften/AdW der DDR, anschließend Römisch-Germanische Kommission, zuletzt am Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, 2002 apl. Prof. an der Humboldt- Universität Berlin. Forschungsschwerpunkte: Siedlungsarchäologie, Umweltarchäologie, Forschungsgeschichte.

Prof. Dr. Eike Gringmuth-Dallmer
Ostseestraße 98
10409 Berlin, Deutschland
E-Mail: eike.gringmuth@gmail.com